



Ukraine

Grosser Beistand der Ordensfrauen

Die katholische Kirche leistet in der Ukraine mit ihrer Präsenz den Kriegsoffern viel Beistand. Vor allem die Ordensfrauen fallen durch ihren Mut und Einsatz auf. Sie erhalten auch finanzielle Unterstützung aus der Schweiz.

von Anton Ladner

Visvaldas Kulbokas ist seit Juni 2021 Apostolischer Nuntius in der Ukraine. Als Kiew unter russischem Beschuss stand, entschied er sich, in der Hauptstadt zu bleiben. «Wir spüren, dass wir diese Tragödie gemeinsam bewältigen und uns gegenseitig helfen müssen. Ich bemerke bei vielen Menschen Optimismus, vor allem bei den Priestern und Ordensschwestern, denen ich begegne», sagte er damals. Viele von ihnen hätten die Ukraine verlassen können. Doch sie blieben, wie der Nuntius. In der Ukraine lebt gut eine Million christliche Katholiken. Damit gehören acht Prozent der Bevölkerung der ukrainisch-katholischen Kirche an und zwei Prozent der katholischen Ostkirche byzantinischer Tradition.

Zwei Wunder

Stanislaw Szyrokoradiku ist der römisch-katholische Bischof von Odessa. Gegenüber der Wochenzeitung «Die Zeit» erklärte er: «Zwei Wunder habe ich letzte Woche in unserer Stadt am Meer erlebt. Voller Furcht sahen wir, wie sich die russische Flotte, die seit Tagen in der Ferne gekreuzt war, näherte. Doch ehe die Kriegsschiffe den Hafen erreichten, kam heftiger Sturm auf – sie mussten beidrehen. Das passierte sogar noch ein zweites Mal. (...) Ich glaube fest, dass das wirksamste Mittel gegen den Krieg das Gebet ist. Wir feiern sonntags sechsmal und wochentags viermal die Messe. Gerade jetzt! (...) Es erfüllt mich mit Stolz, dass von unseren 68 Priestern fast keiner geflohen ist. (...) Der Krieg hat uns ge-eint.»

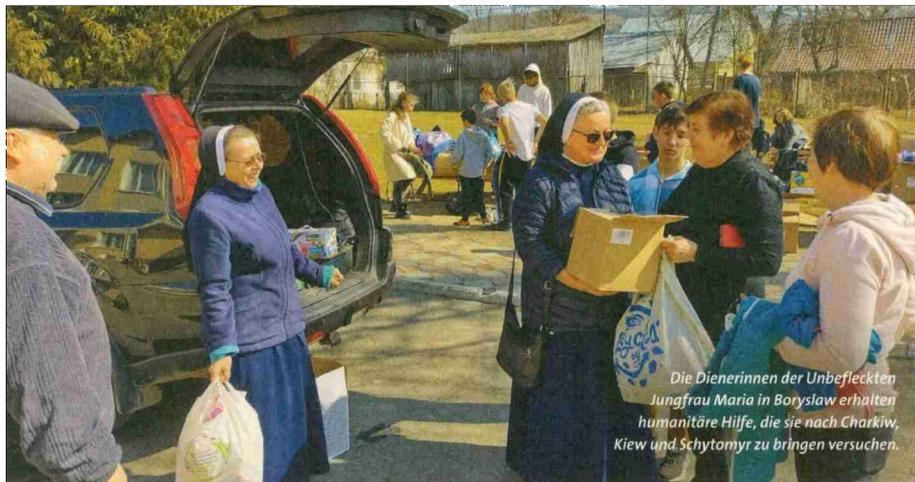
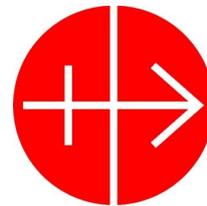
Der erst 44-jährige Pawlo Honcaruk ist römisch-katholischer Bischof von Char-kiw und hat seine Kathedrale Mariä Himmelfahrt durch Luftangriffe verlo-

ren. Die Kirche wird jetzt als Lager für Hilfsgüter genutzt. «Ich frage mich, was passiert, wenn der Himmel über der Ukraine nicht bald durch die NATO geschlossen wird. Für Russland sind wir doch nur Etappen. Die nächsten Ziele sind Polen, Tschechien, Rumänien, das Baltikum und andere Länder des ehemaligen Ostblocks. (...) Russland verbirgt seine Absichten ja nicht», sagte er der «Zeit».

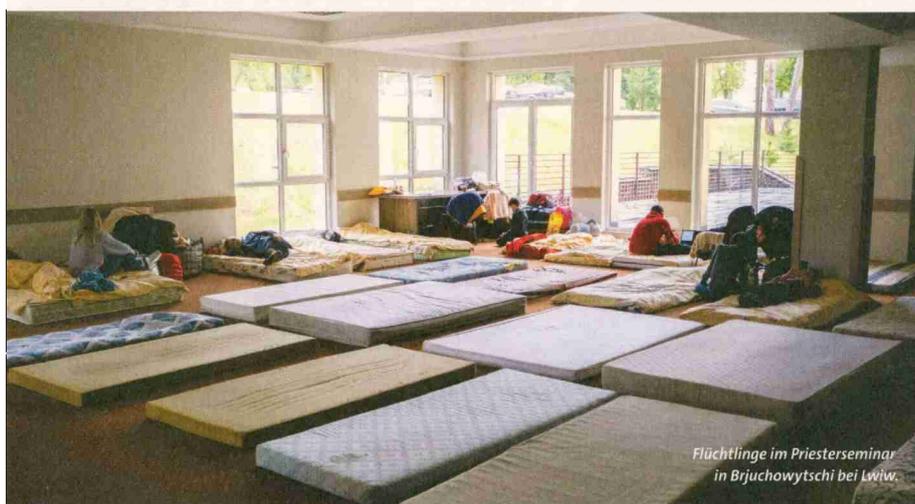
Kirche in Not hat nun mit einem zweiten Nothilfeprogramm für die Ukraine begonnen. Schwerpunkt sei die Flüchtlingsarbeit, die Klöster und Pfarrgemeinden vor allem im Westen der Ukraine leisten würden. Dort sind viele Ordensfrauen Tag und Nacht im Einsatz, um die Not Geflüchteter zu lindern. Denn die Versorgung und Unterbringung der Flüchtlinge sind grosse finanzielle und pastorale Herausforderungen. Laut dem UN-Flüchtlingshilfswerk UNHCR sind inzwischen rund zehn Millionen Ukrainerinnen und Ukrainer auf der Flucht – davon etwa sechs Millionen innerhalb der Ukraine. «Die neuen Nothilfen gehen gezielt an Einrichtungen, die Flüchtlinge beherbergen. Neben Lebensmitteln oder Medikamenten werden Stromgeneratoren gebraucht, um für so viele Menschen kochen oder heizen zu können», erklärte Magda Kaczmarek, die Projektverantwortliche von Kirche in Not für die Ukraine. Aktuell werden vermehrt Transportfahrzeuge benötigt, um die Hilfsgüter aus der Westukraine in den Süden und Osten des Landes zu bringen. Denn die humanitäre Hilfe aus dem Ausland wird in der Regel meist nur bis Lwiw geliefert. Dann müssen ukrainische Helfer den Weitertransport übernehmen, darunter auch Diözesen und Pfarreien. ■

Ukraine in Einsiedeln

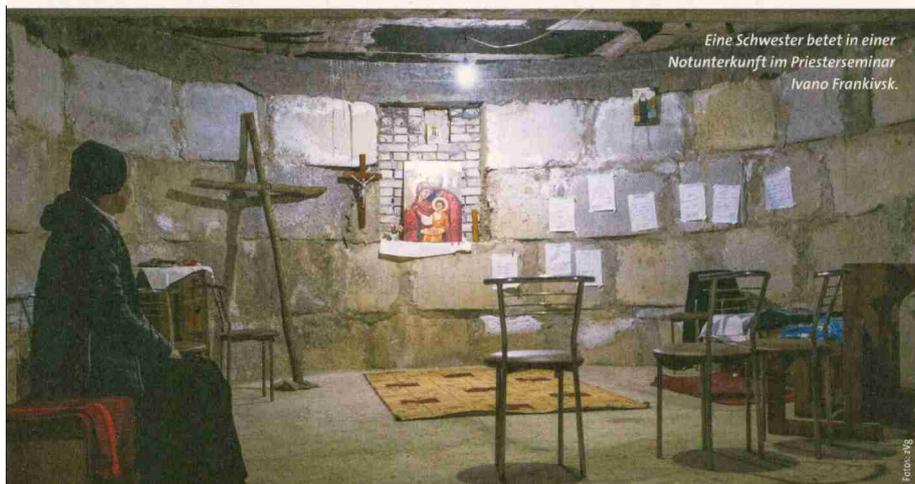
Kirche in Not lädt am 15. Mai 2022 zu einer Wallfahrt nach Einsiedeln ein. Hauptzelebrant ist Bischof Clemens Pickel, Präsident der russischen Bischofskonferenz, Bischof Bohdan Dzyurakh aus der Ukraine spricht derweil ein Grusswort. Nach der Messe um 12.30 Uhr findet ein Podium mit dem Thema «Unermessliches Leid in der Ukraine: Folgen für die Kirche?» mit den zwei Bischöfen, Abt Urban Federer und Magda Kaczmarek von Kirche in Not statt.



Die Dienerinnen der Unbefleckten Jungfrau Maria in Boryslaw erhalten humanitäre Hilfe, die sie nach Charkiw, Kiew und Schytomyr zu bringen versuchen.



Flüchtlinge im Priesterseminar in Brjuchowytschi bei Lwiw.



Eine Schwester betet in einer Notunterkunft im Priesterseminar Ivano Frankivsk.